

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Anzeigen-Aannahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Abonnementspreis
vierteljährlich mit „Illustrirtem Sonntagsblatt“ bei den Abzählern 1,40 Mk., in den Anzeigebüros 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Kantkreditgeber-Bestellgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet.
Redaction und Expedition: Altenburger Schimpf. 6.



Insertions-Gebühr
für die 4gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Merseburg und Umgegend 10 Pf., für auswärts 13 $\frac{1}{2}$ Pf.
Für periodische u. größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Anzeigenpreises 30 Pf., Beilagen nach Uebereinstimmung.
Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)
Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

Die unter dem Hinterhofe des alten Rathhauses befindlichen beiden Keller Nr. II mit einem Eingange nach der Delgrube zu sollen vom 1. Juli d. Js. ab anderweit meistbietend vermietet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf
Sonnabend, den 18. April cr., Vormittags 10 $\frac{1}{2}$ Uhr
im Communalsbureau anberaumt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorher im genannten Bureau eingesehen werden.
Merseburg, den 8. April 1891. **Die Baudeputation.**

Unter dem **Hindiebst** des **Outsbüßers Schumann** hierelbst ist die **Maul- und Klauenfeuche** erloschen.
Großhändler, den 11. April 1891. **Der Amtsvorsteher.**

Merseburg, den 13. April 1891.

* Politische Wochenchau.

Kaiser Wilhelm ist von seinem Ausfluge nach Schleswig-Holstein nach Berlin zurückgekehrt. Der Monarch hat in Kiel dem Stapelstift des neuen Kriegsschiffes „Falke“ beigewohnt und den Nordostkanal von Kiel bis Rendsburg besichtigt. In Berlin haben Ministerkonferenzen mit dem Monarchen stattgefunden, es hat sich dabei wohl um die definitive Zustimmung zum neuen Handelsvertrage mit Oesterreich gehandelt. Der Kaiser hat dem kommandirenden General Grafen Waldersee zu dessen Geburtstag und dem General von Albedyll zu dessen 50jährigem Dienstjubiläum seine Glückwünsche überreicht. Fürst Bismarck hat sich jetzt definitiv entschlossen, das ihm in Wahlkreise Gesandten angebotene Reichstagsmandat anzunehmen. Er will im Reichstage aber nur erscheinen, wenn dort besonders wichtige Vorlagen berathen werden. „Berlins-Parlamentarier“ will der Fürst also nicht werden.

Die **Parlamentsverhandlungen** haben wieder begonnen. Die Osterpause war sehr knapp bemessen, da noch ein gewisses Stück Arbeit zu erledigen ist, aber die Folgen dieser sehr kurzen Ferienzeit zeigen sich nun auch in deutlicher Weise. Sowohl im Sitzungssaal des Reichstages, wie in dem des preussischen Abgeordnetenhauses war es erschreckend leer, und die Sitzungen verdienen alles Andere eher, denn den Namen Plenarsitzungen. Im Reichstage ist die zweite Beratung des Arbeiterbürgers fortgesetzt worden. Im preussischen Abgeordnetenhause wurde nach der Erledigung verschiedener localer Petitionen die zweite Beratung der neuen Landgemeindeordnung begonnen, die das Haus nun wohl diverse Wochen in Anspruch nehmen wird.

Ueber die Bestimmungen des neuen Handelsvertrages zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn ist jetzt eine prinzipielle Einigung erzielt. Die Herstellung der Getreidezölle in möglichem Umfange ist beschlossene Sache. Den Ausschlag gibt natürlich das Datum des Reichstages, das aber erst im Herbst eingeholt werden wird.

Der neue Generalgouverneur von Deutsch-Ostafrika, Freiherr von Soden, ist in seiner Residenz Dar-es-Salaam angekommen und hat vom bisherigen Reichskommissar von Wisnmann die Leitung der Amtsgeschäfte übernommen. Major von Wisnmann lehrte in diesen Tagen nach Deutschland zurück, und es wird sich dann bald entscheiden, ob er im Colonialdienst des Reiches verbleibt oder nicht. Von der Expedition des Dr. Jungfer ist das Hinterland von Kamerun sind recht trübe Nachrichten eingegangen. Vier Europäer und 170 Eingeborene der Kolonne sind im Kampfe mit den kriegerischen Eingeborenen gefallen. Zur Ueberwindung dieses Widerstandes werden alle möglich wohl härtere Kräfte aufgeboten werden müssen.

Der internationale Vergammscongress in Paris hat seine Arbeiten beendet. Es sollten große Dinge dort beraten und beschlossen werden, es ist aber wenig bei den Verhandlungen herausgekommen. Für den Beschluß, einen allgemeinen Streik zu beginnen, wenn eine achtstündige Arbeitszeit nicht zugelassen werden sollte, war absolut keine Mehrheit zu erlangen. Kriegsbefürchtungen herauszufinden, haben einzelne Zeitungen versucht, indem sie der Ansicht waren, die bekannten Zwischenfälle

in Bulgarien, die natürlich ganz allgemein auf russisches Konto gesetzt worden sind, könnten das Beispiel zu weiteren Vermuthungen bilden. Dies ist indessen nicht zu befürchten, im Gegenteil dürften die unruhigen Elemente in Petersburg wohl bald merken, daß alle ihre Intrigen keinen anderen Erfolg haben, als die Entrüstung aller gesitteten Kreise herauszufordern. In Bulgarien herrscht heute, wie auf der ganzen Balkanhalbinsel, völlige Ruhe. Die Wälder des bulgarischen Finanzministers Welichow sind nach Russland entnommen, der Justiz also entzogen. In Petersburg selbst hat die dortige Polizei ein neues Atrament gegen den Czaren mit Wägen verhindert. Kaiser Alexander hat sich außerdem noch über seinen Vetter, den Großfürsten Michail, gewallt gekümmert. Der Prinz hat eine Weingutsveräußerung geschlossen, worüber der Kaiser herabsehen erklärt ist, daß er dem Großfürsten alle seine militärischen Würden genommen hat.

Staliens äußere Zustigkeiten haben ganz erheblich an Schärfe verloren. Besonders ist der Zwischenfall mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika wegen der Synchiffare so gut wie ausgefallen. Zwischen Rom und Washington sind sich wieder höfliche Telegramme gewechselt, und was noch mehr weithin, gegen die Führer der Synchiffare ist ein Strafparagrafen eingeleitet. König Menotti von Aethiopien, der sich Italien gegenüber von seinen eingegangenen Verpflichtungen losmachen wollte, hat sich ebenfalls eines Besseren besonnen. Der afrikanische Potentat, der mit italienischer Hilfe auf den Thron gekommen ist, hat wohl erkannt, daß er durch die Synchiffare Italiens auch leicht seine Krone wieder verlieren könne. Verschiedene Rumgeregungen von beschäftigungslosen Arbeitern haben in Italien stattgefunden, doch sind bei denselben keinerlei Störungen der öffentlichen Ordnung vorgekommen.

Politische Windstille herrscht in Frankreich. Gegenwärtig togen die Generäle (Provinziallandtage), doch ist von den Verhandlungen derselben nichts weiter von Wangen zu merken. In England beschäftigt man sich eifrig mit den in Nord-Indien und Birma ausgebrochenen neuen Aufständen, in welchen verschiedene kleine englische Kolonnen recht böß mitgenommen sind. Für den im Sommer in London bevorstehenden Besuch seiner Wilhelm werden dort bereits große Vorbereitungen getroffen.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die, wie dies der bekannte, hart angefochtene Handelsvertrag mit Brasilien beweist, den ganzen südamerikanischen Markt für sich erobern, und die europäische Industrie, die bisher dort die Oberhand hatte, daraus vertrieben wollen, versuchen nun auch mit anderen südamerikanischen Staaten Verträge ähnlich dem mit Brasilien, abzuschließen. Daß der sehr ausgelegene Plan gelingen wird, ist aber kaum anzunehmen; nicht nur erleben alle europäischen Anbuhrländer ganz energig den Protest gegen die vertragswidrige Bevorzugung der nordamerikanischen Industrie in Südamerika, die südamerikanische Geschäftswelt wehrt sich auch mit Hand und Fuß gegen den Plan, den Panke zur Ausbeutung überantwortet zu werden. In Rio de Janeiro, der brasilianischen Hauptstadt, herrscht ein so heftiger Protest gegen den Handelsvertrag mit Nordamerika, daß es noch recht zweifelhaft ist, ob der Vertrag jemals Geltung erlangt.

† Die Ergebnisse der letzten Volkszählung.

Die Volkszählung vom 1. December vorigen Jahres hat — nach vorläufiger Ermittlung — im Deutschen Reich 49 422 928 Einwohner nachgewiesen, während vor fünf Jahren deren 46 855 704 vorhanden waren. Der Zuwachs beträgt in diesem Zeitraum also 2 567 224 Personen; hiervon fallen auf Gebietszuwachs durch Erwerbung von Helgoland nur 2086. Die Bevölkerung hat sich um 5,35 pCt., der mittleren Bevölkerung, d. h. durchschnittlich jährlich um 1,07 pCt., oder jährlich um etwa 513 000 Menschen vermehrt. Etwas geringer war die jährliche Zunahme in dem vorhergegangenen Zeitraum, etwas härter die Zunahme in der Periode 1875-80. Die Bevölkerung auf dem Gebiete des heutigen Deutschen Reichs hat sich seit dem Jahre 1816, wo sie 24 831 396 betrug, also seit 75 Jahren netto verdoppelt.

Die nahezu 50 Millionen Einwohner sind gewiß eine imponirende Zahl. Aber man darf darüber nicht übersehen, daß der Zuwachs von mehr als einer halben Million jährlich fortwährend neue wirtschaftliche und sociale Aufgaben an das Volk stellt. Jährlich eine halbe Million Einwohner mehr zu ernähren, dazu gehören bedeutende Mittel; aber sie produciren auch wieder erheblich mehr.

Die Volkszählungen weisen zugleich den rapiden Wachsthum der größeren Städte, der weit über dem allgemeinen Durchschnitt steht, auf. Die Reichshauptstadt zählt jetzt 1 579 244 Einwohner; sie hat sich seit der vorletzten Volkszählung, um 1 315 287 betrug, um durchschnittlich jährlich 3,65 Prozent vermehrt. Noch stärker haben im Verhältnis Magdeburg, Düsseldorf, Halle, Charlottenburg, Erfurt, Kiel, Duisburg, Spandau, Cottbus, Minden, Münster, Chemnitz, Mannheim, Darmstadt und andere zugenommen. Das Wachstum der größeren Städte hängt eng mit der Ausdehnung der Industrie an diesen Punkten zusammen: sie bilden die Anziehungspunkte für den Gewerbetreibenden und seine Entlohnung, was für die läbliche Bevölkerung, deren Wohlthätigkeit theils erheblich geringeren Zuwachs, theils sogar einen Rückgang in der Bevölkerungszahl aufweisen. Es ist von hohem Interesse, daß dieser Anbruch und auf der anderen Seite die entsprechende Verminderung oder rückläufige Bewegung sich in den Zählungsergebnissen ganzer Regierungsbezirke kundthut. In Preußen haben bei der letzten Volkszählung die Regierungsbezirke Sumbitten, Rostin, Stralsund und Stargard eine Abnahme ihrer Bevölkerungszahl ergeben; in Bayern sind es die Oberpfalz, Ober- und Unterfranken, in Württemberg der Jagstkreis, vom Großherzogthum Oldenburg das Fürstenthum Wülfel, wo eine jährliche Verminderung der Bevölkerung zu beobachten ist; dasselbe gilt von Mecklenburg-Strelitz. Das sind alles Gegenden, in denen eine vorgeschwie landwirtschaftliche Bevölkerung wohnt. Special die drei erligenannten preussischen Regierungsbezirke zeichnen sich auch durch erheblich hohe Zahlen in der Auswanderung aus.

Wahrgen der fünfte Theil der Einwohner Deutschlands — nämlich 10 494 345 — lebt in Städten von mehr als 20 000 Einwohnern. Im Jahre 1885 betrug diese Zahl 8 819 338; also weist die Bevölkerung dieser Städte eine jährliche Zunahme von 2,86 Prozent auf, während die Zunahme aller übrigen Orte nur 0,61 Prozent betrug. Hierin liegt die Tendenz der Volkvermehrung am besten ausgedrückt. Die großen Städte üben eine immer größere Anziehungskraft aus, während die kleineren und das platte Land relativ weit dagegen zurückbleiben.

Eine derartige Erscheinung, die übrigens nicht in Deutschland allein zu beobachten ist, hat gewiß ihre bedeutenden Seiten. Ihre Wirkung kennzeichnet sich in dem mannigfachen Uebelständen, die mit dem Anhalten großer Volksmassen, insbesondere der arbeitenden Klassen, in den großen Centren verbunden sind. Das Leben in der Stadt hat für viele so viel Verlockendes. Wir wollen einmal nur von Berlin sprechen. Die Löhne, welche hier die arbeitenden

Klassen verdienen, sind fortgesetzt im Steigen begriffen. Nach einer jüngst veröffentlichten Statistik haben sich z. B. die Löhne für die Maurer- und Zimmergesellen in Berlin von 19—20 Mark pro Woche im Jahre 1879 auf 33—36 Mark im Jahre 1889, für die Tischlergesellen von 15 auf 24 Mark erhöht. Das zieht immer neue Elemente an. Daß sich aber auch die Preise für Lebensmittel, Wohnungen und andere Bedürfnisse erhöht haben, wird in Betracht zu ziehen unterlassen. Und doch lassen die fortwährenden Wohnbewegungen keine Zurückbehaltung bei den Wästen aufkommen, welche, wenn sie von außerhalb gekommen, zu spät einziehen, daß sie einen schlechten Kauf gemacht. Daraus können sich Gefahren für die Ruhe von Staat und Gesellschaft entwickeln, welchen vorzubeugen eine ähmere Aufgabe ist.

Neuere Nachrichten.

Deutschland. Berlin, 13. April. (Von Hofe.) Am deutschen Kaiserhofe wurde am Sonntag der 25. Geburtstag der Prinzessin Adolph von Schaumburg-Wepe, zweiten Schweser des Kaisers, begangen. Die Prinzessin, welche mit ihrem Gemahl bekanntlich in Bonn wohnt, und auch die Kaiserin Friedrich zum Besuch eingetroffen ist, erhielt dort zahlreiche Glückwünsche. Der Kaiser konferirte in den letzten Tagen mit dem Reichskanzler, dem Kultusminister Grafen Zolty-Lititzky, dem Chef des Generalstabes Graf Schlieffen und empfing den neuen chinesischen Gesandten Hui Ching Cheng in feierlicher Antrittsaudienz. Sonntag Vormittag besuchten beide Majestäten den Sottesdienst. — Zu Anfang Mai fiedelt der Hof von Berlin nach Potsdam über.

Aus Karlsruhe wird gemeldet, daß der Gesundheitszustand der Kronprinzessin von Schweden, Cosime des deutschen Kaisers, die den Winter am Nil zubradete, sich in recht erfreulicher Weise gebessert hat. An eine Rückkehr der Prinzessin nach Schweden ist allerdings vor der Hand nicht zu denken.

In München feiert der Prinz Alfonso von Bayern in diesen Tagen seine Hochzeit. Unter persönlichem Vorzug der Kaiserin kam am Sonnabend Vormittag im großen Saale des Hausministers in Berlin die Hauptversammlung des Frauen-Vereins der Vereinsmitglieder. In den Vereinsvorstand traten an Stelle des verstorbenen Confuls Frhr. v. D. Hegt, General von Wolmann und an Stelle der Gräfin Waldersee Frau von Wedell. Eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums fand am Sonntag Mittag in Berlin statt. Es handelte sich um die Schwierigkeiten, die sich am Sonnabend in der Sitzung des Abgeordnetenhauses in Sachen der Landgemeindeordnung gezeigt haben. Reichskanzler v. Caprivi präsidirte. Der Kaiser war vorher bei ihm gemessen.

Kaiser Franz Joseph ist zum Besuche seiner ältesten Tochter, der Prinzessin Gisela von Bayern, in München eingetroffen und wird dort zwei Tage bleiben. Die Kaiserin ist reiner Familienbesuch.

Deutscher Reichstag. Sonnabend. Die Sitzung war nur ganz kurz; das Haus genehmigte den Entwurf betr. den Schutz von Telegraphenanlagen definitiv in dritter Lesung und wählte zum Schriftführer an Stelle des Abg. Dornes (freil.) den Abg. Dr. Kranke (freil.). Dann wurden Wahlprüfungen erledigt. Erhebungen sollen veranstaltet werden über die Wahlen der Abg. von Meier-Arnswalde, von Lucas, Gäntker, Wedelbäuer, Volk, Müller. Für giltig erklärt werden die Wahlen der Abg. von Gerlach, v. d. Osten, Holzapf. Darauf vertrat sich das Haus bis zum Montag 1 Uhr. Interpellation Hiltz betr. die Keugung des Kriegsministeriums über die officiellen Landwehrreute, Fortschaffung der zweiten Beratung des Arbeiter-Gesetzes.

Preussisches Abgeordnetenhause. Sonnabend. Die zweite Beratung der Landgemeindeordnung wurde bei § 42 (Gemeinderath) fortgesetzt. Nach den Beschläßen der Kommission soll das Gemeinderath einem

Annahme von Inseraten nur bis 9 Uhr Vormittags.

Jeden zusehen, der ein Haus in der Gemeinde besitzt oder drei Markt Grundsteuer jährlich entrichtet, oder zur Staatssteuer oder zu einem fingierten Steuerfuge von mindestens vier Mark veranlagt und herangezogen ist. Hierzu liegen eine Anzahl Abänderungsanträge vor, auch der Minister bezieht den Fortfall der drei letzten Worte als erwünscht, § 42 wird unter Ablehnung aller Anträge aber unverändert genehmigt. Die §§ 43 bis 47 werden mit kleinen Abänderungen nach kurzer Debatte genehmigt. § 48 ist der Hauptparagraf der ganzen Vorlage, er regelt das Stimmrecht in den Gemeinden. Es sollen danach zwei Drittel aller Stimmen mindestens den angelegenen Gemeindegliedern zufallen. Befugter, welche höhere Grundsteuer zahlen, sollen mehrere Stimmen erhalten. Von den vorliegenden Anträgen ist der wichtigste ein solcher des Abg. von Rauchhaupt (sonst), welcher die Regelung der ganzen Stimmrechtsfrage der Entscheidung der Gemeinden überlassen, also keine gesetzliche Feststellung herbeiführen will. Der Antragsteller erklärt, der Antrag solle dazu dienen, die Bauern, welche einen berechtigten Stolz darin setzen, nicht mit ihren Tagelöhnern zusammen in der Gemeindevertretung zu sehen, zuzureden zu halten. Minister des Innern Herrfurth erwidert im Wesen des Ministerpräsidenten von Caprivi, der conservative Antrag sei für die Staatsregierung absolut unannehmbar, hier müsse eine gesetzliche Regelung erfolgen. Was Herr von Rauchhaupt Bauernstolz genannt, sei nur Bauernstolz, auf den keine Rücksicht genommen werden könne. (Intrüde und Beifall.) Abg. Dr. Krause (natlib.), von Jellib und von Liedemann (freicon.) bekämpfen den Antrag. Abg. von Gadowbrand (sonst), meint, der Minister habe früher andere Ansichten über die Bedeutung des Bauernstandes gehabt. Minister Herrfurth erwidert, er erkenne die Bedeutung des Bauernstandes heute noch ebenso an, wie früher, er vertrete gern die berechtigten Interessen der Bauern; hier handle es sich aber um einen unberechtigten Bauernstolz, der keine Achtung verdiene. Darauf werden alle Anträge abgelehnt und nur der Theil des § 48 angenommen, welcher den angelegenen Gemeindegliedern mindestens zwei Drittel Stimmen gewährt. Darnach wird die Weiterberatung bis Montag 11 Uhr vertagt.

— Fürst Bismarck's Dank. Die „Gamb. Nachr.“ bringen an der Spitze ihres Blattes ein warmes Anschreiben des Fürsten Bismarck für die überaus zahlreichen Kundgebungen zu seinem Geburtstage.

— Der milde Reichstag. Im Reichstage waren am Sonnabend wieder nicht mehr als eine 90 Mitglieder anwesend. Die Fraktionsvorsitze haben die Mitglieder dringend ersucht, pünktlich den Sitzungen beizuhöhen, damit nicht das Ansehen des Parlamentes darunter leidet.

— Ein Artikel des „Militär-Wochenblattes“ erinnert daran, daß am 10. April hundertjährig die Zeit der Schlacht von Mollwitz vergangen waren, mit welcher Friedrich der Große seine Siegeslaufbahn begann.

— Major v. Wisjmann bleibt im Reichsdienst. Einer Meldung aus Danzig gemäß hat der ehemalige Reichskommissar Major v. Wisjmann die Erklärung abgegeben, daß er

unter den ihm angebotenen Bedingungen als Commissar zur Verfügung des kaiserlichen Gouvernements in Ostafrika im Reichsdienst verbleiben wolle. Bravo!

— Es war nichts! Der amtliche Krotzofhiner Anzeiger hatte die gruselige Meldung gebracht, verschleierte Bataillon Infanterie seien in voller Kriegsbereitschaft an die russische Grenze gerückt, weil ein deutscher Grenzbeamter ohne jeden Grund von den Russen erschossen sei. Das Blatt ist angingen auf einen dummen Witz hineingefallen, bei jenem Witz handelt es sich um einen, den Offizieren der beteiligten Truppen schon seit etwa zwei Wochen bekannten Zaun der Garzonen zwischen den Bataillonen Krotzofhiner und Drowo des Jütkler-Regiments von Steinweg Nr. 37.

— Aus Straßburg wird offiziell bekannt gegeben, daß an dem Zeitungsgedräch, der Statthalter Fürst Hohenlohe werde durch den Grafen Waldersee ersetzt werden, kein wahres Wort ist.

— Zwischen Schmugglern und russischen Grenzwachtern hat auf preussischem Gebiet ein Zusammenstoß stattgefunden. Die Schmuggler, die in der Uebermacht waren, versagten die Waffen und erbeuteten ein Gewehr. Mehrere Personen sind verwundet. Die Russen hatten wieder mal eigenmächtig die Grenze überschritten.

— Das amerikanische Schweinefleisch. Nach den „N. Y. H.“ haben bisher keinerlei Verhandlungen zwischen der deutschen und der Regierung der Vereinigten Staaten wegen der Aufhebung des Einfuhrverbots von Schweinefleisch stattgefunden. Wichtig sei nur, daß, wie schon wiederholt von amtlicher Stelle erklärt worden, die Schweizerregierung die Wirkung des neuen amerikanischen Gesetzes, betreffend die Kontrolle der Schweinefleischwaren, abwarten wolle, um ihrerseits mit der Aufhebung des Verbotes vorzugehen. Allerdings sollen gewisse Kanulen gegen die Einfuhr kranker Schweinefleischwaren inoffiziell geschlossen werden, als in Hamburg eine reichsamtliche Stelle eingerichtet werden soll, um den Import des amerikanischen Schweinefleischs zu überwachen und von Zeit zu Zeit durch Entnahme von Stichproben festzustellen, ob und inwieweit dieselbe den gesundheitspolizeilichen Anforderungen entspricht.

— Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph hat, umgeben von allen Prinzen jenes Hauses, den neugewählten österreichischen Reichsrath eröffnet. Die Thronrede, welche der Monarch verlas und die einen guten Eindruck gemacht hat, wird der wiederholte Beifall bewies, selbst fest daß sich in allen europäischen Staaten das Verlangen eines friedlichen Nebeneinanderlebens kundgibt. Alle Staaten ertheilten der Wiener Regierung Versicherungen, welche die Erhaltung des Friedens als wesentliche Aufgabe ihrer Bemühungen bezeichnen. Dies und die freundschaftlichen Beziehungen, in welchen Oesterreich zu allen Mächten steht, berechtigen zu der Hoffnung, daß eine weitere Reihe von Friedensjahren die Fortdauer einer ungehörter Tätigkeit des Reichsrathes ermöglichen werde.

— Rußland. Nach einer Petersburger Drahtmeldung des „Daily-Telegr.“ wurde ermittelt,

daß die am letzten Montag in der Reitschule der Garde verhaftete Person (welche kurz vor der Ankunft des Jaren verhaftet wurde und einen Revolver und ein Pistollchen bei sich trug) Mitglied des „Säbala-Clubs“ in Charlott sei, dessen Mitglieder sich eifrig verpflichten, ihr Leben in wiederholten Anstrengungen, den Jaren zu erfordern, zu wagen. Aus Charlott werden zahlreiche Verhaftungen gemeldet. Die Polizei glaubt die Mehrzahl der Mitglieder dieses Mörderclubs nunmehr verhaftet zu haben. Unter den Verhafteten befinden sich mehrere Studenten. Der vor letzten Tagen in Petersburg stattgefundenen Selbstmord eines Jarenofficiers Namens Annenow wird mit der Entdeckung der revolutionären Bewegung in Zusammenhang gebracht.

Der „Verband zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse“

Wie unsern Lesern bekannt ist, stand die Veranlassung und Feststellung gemeinsamer Maßregeln der landwirtschaftlichen Arbeitgeber gegenüber der Kontrollirtheitigkeit der Arbeiter und sonstigen in den heutigen sozialen Verhältnissen liegenden Schäden unter Punkt 5 auf der Tagesordnung der Central-Versammlung des landwirtschaftlichen Centralvereins, welche am 19. December 1890 in Halle a. S. tagte. — Die damals gewählte Kommission hat ihren Auftrag nun inwieweit erledigt, als sie die Fassung der Satzungen des „Verbandes zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse“ endgültig festgestellt, in der Person des Dr. J. Suchland einen Beamten für den neuen Verband verpflichtet und über die zunächst einzuleitenden Schritte das Weitere veranlaßt hat.

Die wichtigsten Bestimmungen der Satzungen von allgemeinem Interesse sind kurz folgende: Das Gebiet des landwirtschaftlichen Centralvereins für die Provinz Sachsen ist der bejugs Verwaltung der Angelegenheiten des Verbandes vorläufig in folgende 14 Bezirke getheilt:

- Bezirk 1. Kreis Dierburg, Salzweide, Gardelegen, Stendal. — Bezirk 2. Kreis Stadt Magdeburg, Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Wangleben, Calbe. — Bezirk 3. Kreis Wöhrsenleben, Ochersleben, Halberstadt, Bernerode, Ballenstedt. — Bezirk 4. Kreis Jerichow I, Jerichow II, Jerichow. — Bezirk 5. Kreis Bernburg, Dessau, Götzen. — Bezirk 6. Kreis Ubenverda, Torgau, Schwepnitz. — Bezirk 7. Kreis Bitterberg, Bitterfeld, Delitzsch. — Bezirk 8. Kreis Stadt Halle, Saalfeld, Wertheburg, Querfurt. — Bezirk 9. Graßlitz, Hohenstein, Kreis Stadt Nordhausen, Sangerhausen, Mansfeld, Seeritz, Mansfeld, Gebirgskreis. — Bezirk 10. Kreis Mühlhausen, Worbis, Heiligenstadt. — Bezirk 11. Kreis Cönnersberg, Naumburg, Weißenfels, Peitz. — Bezirk 12. Kreis Stadt Erfurt, Langenfeld, Weißenfels, Vangerhals, Ziegenrück, Schleußingen. — Bezirk 13. Das Herzogthum Gotha. — Bezirk 14. Die beiden Fürstenthümer Schwarzburg.

Jedem dieser Bezirke steht ein besonderer Bezirksvorsteher vor, welcher durch die Mitglieder des Verbandes in dem betreffenden Bezirke gewählt

wird. Die Verwaltungsorgane des Verbandes sind außerdem der Vorstand, der Ausschuss und die Generalsekretär. Für Erledigung der laufenden Geschäfte hat der Beamte des Verbandes Sorge zu tragen, welcher „Annahm.“ genannt wird.

Die provisorisch gewählten Vorstands- und Ausschussmitglieder haben bereits ihre ersten Sitzungen abgehalten, um die zu entwickelnde Tätigkeit auf ganz bestimmte praktische Ziele hinzurichten. Im Allgemeinen wird der neue Verband folgende Zwecke verfolgen:

- a. seine Mitglieder zu schützen gegen den bösen Contractbruch ländlicher Arbeiter, — b. seine Mitglieder zu unterstützen durch den Nachweis von Arbeitern und durch Anstellung und Uebernahme von Agenten, insbesondere auch solcher für die sogenannte Sachfengerei, — c. seine Mitglieder zu verteidigen gegen die immer zahlreicher in der Presse auftretenden Fehartheil, — d. seine Mitglieder beizustehen im Kampfe gegen die socialdemokratische Agitation auf dem Lande, — e. seinen Mitgliedern zu helfen bei den Einrichtungen zum Wohle ihrer braven Arbeiter.

Jeder Landwirth, der ein Verständnis hat für das, was heutzutage der Landwirthschaft Noth thut, weile sich, nunmehr dem Verbande beizutreten und sich mit dem Beamten des Verbandes, welcher in den Räumen des landwirtschaftlichen Centralvereins zu Halle (Saale), Karlsrufer 8, Wohnung und überhaupt enge Fühlung mit der Direction des Centralvereins haben wird, baldigst ins Einvernehmen zu setzen.

Provinz und Umgegend.

† Kofleben, 10. April. Auf dem Bauplatz der hiesigen neuen Actien-Industrie machten sich vorgestern Abend mehrere Maurer den Scherz, eine Glasfläche durch ungeschickten Fall zur Explosion zu bringen. Hierbei wurde der Maurerlehrling J. aus Vottenborff von der ausgehenden Waffe getroffen und am rechten Auge schwer verwundet. Der junge Mann wurde der königl. Augenklinik in Halle übergeben.

† Dem prakt. Arzt Dr. Heinrich Geyer zu Querfurt ist das Fähigkeitszeugnis zur Verwaltung einer Physikalischen Stelle erteilt worden.

† Halle, 11. April. Der königliche Landrath des Saalkreises, Geheimrath Regierungsrath Curt von Krollig, ein Sohn des früheren Präsidenten der königlichen Regierung, beging heute sein 50jähriges Amtsjubiläum. Sehr zahlreiche Glückwünsche trafen ein; waren eingegangen; S. Maj. der Kaiser ließ dem Jubilar den Kronenorden II. Klasse überreichen.

† Raumburg, 11. April. Zum Fall Blume schreibt man uns: Die aus Thüringischen Wäldern auch in die hiesige Zeitung übergegangene Notiz von der Verhaftung des Hent. Blume mit 3 Monaten Gefängnis und Zurückhaltung im Avancement am 15. März dürfte kaum zutreffend sein. Auf eine so ausgedehnte Zurückhaltung im Avancement wird kriegerisch niemals erkannt, obwohl fast in jeder Garnison von diesem oder jenem Officier die Gasse geht, daß er durch ein ähnliches Urtheil im Avancement zurückgehalten sei.

Der erste Mai.

(Nachdruck verboten.)
Von M. Reichold.

Das sind wohl ziemlich vierzig Jahre her. Die Zahl der Leute, die schon mit der Eisenbahn durch das deutsche Vaterland gefahren waren, war immer noch eine mäßige, denn der Dampfzug hatte bis zur Stunde nur die wichtigsten Plätze, Residenzen und große Handelsmärkte, aufgesucht. Wer über Land wollte, vertraute sich der gelben Postkutsche an, oder fuhr mit „Gelehen“ oder aber ging zu Fuß, nachdem er sich einen kräftigen Stock aus dem nächsten Busche geschnitten. Eine Reise war noch ein Ereignis, und ging sie weit, so war es noch nicht ganz aus der Mode gekommen, sein Testament vorher für Lebens- und Sterbens-Fall zu machen. Es war sicherer so, denn die Wege waren noch recht schlecht, und die Eisenbahn galt erst recht vielen Leuten als eine Erfindung von sehr unheimlichem Charakter.

Am ersten Mai war's! Die Sonne schien noch unruhigen Apriltagen so warm, wie man es vom Versonnenen nur verlangen konnte. Es war so recht ein Tag, an dem man sich mit aller Gewalt ins Freie schenken konnte, an dem es eine Lust war, über Berg und Hügel, durch Thal und Wald zu schweifen. Draußen grünte es in heller Lust, wie ich die ganze Fur in verflungenen Reide auf und die gefiederten Säger begrüßten das holde Zauberspiel mit schmetterndem Jubel.

Ich war damals ein Junge von zwölf Jahren, eine Wange, wie sie im Wache steht. Ich schaute mich auch in den Wald hinein, freilich waren meine Empfindungen dabei weniger poetischer Natur, als vielmehr sehr realistischen Charakters. In die Wälder zu klettern, das mußte ein Hauptvergnügen sein und wenn ich auch in jedem Frühling regelmäßig ein Duzend Mal eine verbe Portion ungetrübter Ruhe zu Tode bekam, wenn ich beim Streifen im Walde Jagen oder Jagen zerrissen hatte, ich schüttelte die Prügel ab, wie ein Bubel das Wasser, und fing mit jedem neuen Zeug meine Fahrten von Neuem an.

Deute schickte mir aber ein treuer Begleiter. Frey Bernd war sechs Jahre älter, als ich, der Sohn von Tischlermeister nebenan. Frey Bernd der Abgott aller Jungen meines Alters in der

ganzen Straße. Gab es ein unterm Spielzeug aus zu reparieren, war die Arbeit nicht in Ordnung, sollte ein „Drachengestell“ angefertigt werden. Frey Bernd war der Bester in der Noth. Er war Lehrling in der Werkstatt seines Vaters, aber er hatte tüchtig herangemüht, wie nur einer, und als er anständig im Vertrauen auf seine Stellung zum Meister einmal versucht hatte, dem Allegehnen zu opponieren und sich weigerte, eine Lehrlingsarbeit zu verrichten, da war sein Herr Meister und Vater dazu gekommen und hatte ihn sehr handgreiflich bewiesen, daß Lehrlinge keine Herrenjahre sind.

Frey Bernd war ein aufgeweckter Mensch, zu launig und geistreich, wie verdohlen, stets bereit, um keine Dualgeister zu betriegen. Der Vater bildete mit Stolz auf ihn, er hegte die feste Ueberzeugung, der Sohn werde wie er die Reputation des alten angesehenen Bürgerhauzes in maderer Weise aufrecht erhalten, daß er zugleich auch das Renomme der Werkstatt, die auf zehn Meilen ins Land hinein bekannt war. Gute Arbeit für rechten Preis, das war Meister Bernd's Grundsiß, mit schlechter Arbeit für geringes Geld ließ er sich nicht ein.

Was die Bernds nachen und was aus ihrer Werkstatt konnte, das soll für Jahre halten, das waren seine Worte, so ist es immer gewesen und so soll es bleiben.

Der Sohn war ganz in des Vaters Fußstapfen getreten. Nur, daß er noch eine besondere und zwar ganz hervorragende Veranlagung für Holzschneiderei zeigte. In meinem Väter ist noch eine Komole, welche Frey Bernd meinem Vater, seinem Patzen, anvertraut hatte, die in jeder Linie ein kleines Kunstwerk ist. Der alte Bernd und erst recht seine Frau waren aber diese Kunstfertigkeit nicht wenig eifrig, die Mutter war im Stande gewesen, den einzigen völlig zu verfalligen. Bis wenige Tage vor seinem achtzigsten Geburtstag, bis Ende April hinein, konnte ich den gefiederten und schmecken Frey jeden Tag erleben, wie er den Keim zubereitete. Das war Bernds's Amt, und auch seine Pflicht. Frau Bernd wollte ihren Jungen von dieser Arbeit befreit wissen, drang aber nicht durch.

Zum ersten Mai war nun eine große Frage zu entscheiden. Frey war nach Beendigung der Lehrgzeit Geselle geworden und sollte auf die Wanderschaft gehen. Frau Bernd hielt die Wanderschaft überhaupt für unnützig, jedenfalls aber ein Uebelwärders zu Fuß. Wozu waren denn die Eisenbahnen gebaut, wenn nicht ihr Sohn darauf fahren sollte? Mit dem Stocke in der Hand, mit dem Kängel auf dem Rücken, wie ein jeder Bruder Pöbelnichts und scheltende Gesell die Wandtrahnen entlang, durch die Dörfer und Städte zu ziehen, das hatte doch ihr Sohn nicht nötig. Befam er doch so wie so sein hübsches Häußgen lingenber Thaler, wenn der Alte einmal die Augen schloß.

Meister Bernd wies alle diese Vorschläge ab, sein Sohn sollte wandern zu Fuß als junger Mensch, der lernen noch Erfahrungen sammeln soll, aber nicht als großer Herr, der durch die Welt zum Vergnügen lustigiert. Der Junge muß noch sehr viel lernen, er muß die Menschen kennen lernen, und muß versuchen, seinen Mann zu stehen. Und ich glaub', er wird's. Kommt er dann noch ein paar Jahren wieder als tüchtiger Mensch, dann kann auch er kommandieren. Kopf oben mein Junge, wahres Wort im Mund, Gottvertrauen in der Brust und geschickte Hand, damit kommt man schon vorwärts. Lebe wohl, mein Junge, und Gott segne dich!

Mit demselben festen Eigenstod in der Hand, den ich von Vater und Großvater während ihrer Wanderschaft getragen, zog er die Straße hinab und hinaus zum Thor. Ich ging schweigend neben dem guten Jungen her, während mir die Thürnen im Auge standen. Zu Hause war mir eingeschärft, ich müsse nun „Herr Bernd“ sagen, und so kramelte ich denn auch mit dem Schlundzungen halb erklickter Stimme: „Glückliche Reis, Herr Bernd!“ Auch ich war das Weinen näher als das Lachen, und um das Erstere zu verbergen, stieß er schroff hervor: „Dummer Dumm! Ich bin Frey Bernd für dich und das bleibe ich auch. Lebe wohl, mein Junge, verdirb Dir bei Deinen Wäldern nicht den Kopf!“ Ich ging er.

Entdem sind, wie Eingangs gesagt, vierzig Jahre verfloßen. Ich habe einen großen Kopf bekommen, die Wälder, von welchen Frey sprach, haben mir zugeflut. Frey Bernd sah jünger aus, als ich, und wenn wir uns einmal sahen,

so sagte er lachend: „Hab' ich Dir's nicht gesagt, die Wälder, die Wälder. Man kann des Guten auch etwas zu viel thun.“ Recht hatte er schon, aber dann packte es auch einmal ihn. Als er zum letzten Male zu mir kam, da hatte er einen weichen Kopf, und in seinem Gesicht zeigten sich tiefe Krummerfalten. Wie das kam, will ich nun erzählen.

Frey Bernd hatte in der Mitte der zwanziger Jahre die Werkstatt seines Vaters übernommen, und dieselbe mit großem Erfolge geleitet. Das Geschäft wuchs und gedieh, die Zahl der Bestellen verdoppelte sich gegen früher. Im Laufe der Jahre wurden dann allerdings die geschäftlichen Verhältnisse andere, eine schärfere und nicht immer ebenbürtige Konkurrenz trat ein, aber der Verdienstliche Werkstatt vermochte sie doch wenig anzuhängen. Die Gebienergeit der Fabricate war allgemein bekannt, des Meisters Geschicklichkeit mußte den Arbeiten auch vermehrte Geschicklichkeit und Eleganz zu geben, und so behauptete die alte honnette Werkstatt ungeschmälert ihren Ruf.

Auch das Familienleben Bernd's war ein glückliches. Die junge Frau Bernd war keine elegante, geistreiche Dame, aber eine praktische, tüchtige Hausfrau, die den Verdienst ihres Mannes zu Hause hielt, durch verständige Wirtschaft des Hauses Wohlstand noch zu heben wußte. Zwei Kinder gingen aus der Ehe hervor, das ältere, Ernestine, ein ruhiges, nachdenkliches Mädchen, das jüngere, Kurt, ein wilder Junge, der Aebtlung der Eltern. Man ließ ihm die Bügel etwas sehr lang, auch Frey Bernd sagte: „Ach was, ich machte es noch ärger, Jugend will ausüben.“

Frey brachte seine Kinder einmal zu mir, als sie 10 resp. 8 Jahre alt waren. Ernestine war fast schlächter, es war ein blaßes, schmalwanges Kind mit großen, sprechenden Augen, die unsäglich wehmüthig dreinschauten. Das Kind nahm sofort mein ganzes Herz gefangen, ich überließ sie mir wegen ganz den ledigen Jungen. „Na, ichau Dir die Ernestine nun nicht gar zu sehr an“, lachte Frey, „mein Schwiegerjohn kanst Du Grundlos doch nicht mehr werden. Sieh einmal den Kurt, schmuder Junge?“

Das war er. Belle, blühende Augen unter einem Vorkopf, ein offenes, lachendes Gesicht aber auch ein sehr auersichtliches, fast ledes,

